



2017 gemeinsam unterwegs

Ergebnisse

Auswertung

Das Internetprojekt „2017 gemeinsam unterwegs“

Unter dem Motto „2017 gemeinsam unterwegs“ bestand auf der Internetseite www.2017gemeinsam.de vom 23. April bis 24. November 2014 die Möglichkeit, das internationale lutherisch/römisch-katholische Dialogdokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ zu kommentieren.¹

Mit dem Projekt entsprachen dessen Träger – das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) in Verbindung mit der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und das Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik – dem Aufruf und der Bitte des LWB und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, das Dialogdokument gemeinsam und in ökumenischer Verbundenheit zu studieren. Damit vollzog sich in Deutschland ein bislang einmaliger Rezeptionsprozess im ökumenischen Miteinander.

Dabei sollten erstmals die Chancen der partizipativen Kultur der neuen Medien aufgegriffen und damit andere als die üblichen Zielgruppen angesprochen werden. Die Diskussion und Aneignung des Dokumentes sollte bewusst nicht über eine klassische Arbeitshilfe oder ähnliche Medien geschehen, sondern in einer niederschweligen, ökumenisch offenen und stark auf Beteiligung angelegten Form im Internet erfolgen. Die Webseite war von der Aufforderung „Ihre Meinung zählt!“ geprägt, um so an der Rezeption eines ökumenischen Dialogdokumentes mitzuwirken und den gemeinsamen Weg nach 2017 mitzugestalten.

¹Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017. Bericht der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Leipzig/Paderborn 2013.

Die Webseite bot den Besuchern drei Partizipationsmöglichkeiten an:

- **Das Dokument – Lesen und Kommentieren:** Im Mittelpunkt der Webseite stand der vollständige Text des Dialogdokumentes. Er wurde so allen Interessierten leicht zugänglich gemacht. Zusätzlich war jeder einzelne der 244 Paragraphen des Dokumentes kommentierbar. Alle Besucher wurden ausdrücklich eingeladen, ihre Perspektive auf den Text einzubringen.
- **Die Frage der Woche – Diskutieren:** Jede Woche gab es – inhaltlich angelehnt an einen Paragraphen des Dialogsdokumentes – Diskussionsbeiträge von zwei bekannten Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft. Die Besucher der Seite konnten diese „Frage der Woche“ mitdiskutieren.
- **Die fünf ökumenischen Imperative – Konkret werden:** Den Schluss des Dialogdokumentes bilden fünf ökumenische Imperative für das ökumenische Miteinander. Die Besucher wurden gebeten, konkret zu werden und zu zeigen, wo die Gemeinsamkeiten, die die Imperative einfordern, bereits verwirklicht werden oder wie sie verwirklicht werden könnten.

Die Internetseite wurde lebhaft genutzt, das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ dadurch bekannt gemacht und sein Inhalt wahrgenommen. Eine Reihe von Abschnitten wurde intensiv kommentiert. Gerade die „Fragen der Woche“ boten immer wieder neue Anregungen, sich mit dem Text auseinanderzusetzen. Ohne Repräsentativität beanspruchen zu können, wird durch das Projekt die Vielzahl von Meinungen zu bestimmten Fragen auch innerhalb der Kirchen deutlich. Auffällig ist, dass sich auch Christinnen und Christen mit eher konfessionell abgrenzenden Positionen an diesem ökumenischen Projekt beteiligten. Sie haben ihre traditionellen Überzeugungen und Lehrformeln in die Debatte eingebracht, auch wenn diese sowohl innerkirchlich als auch ökumenisch so nicht mehr vertreten werden (vgl. etwa bestimmte Argumente in den Diskussionen zur päpstlichen Unfehlbarkeit oder zur Eucharistie). Auch wurden ihre Positionen eher konfessorisch als dialogisch vorgebracht. Daneben gab es aber sehr viele ernsthafte Auseinandersetzungen mit den Aussagen des Dokuments bzw. mit den Anstößen, die durch die jeweilige Frage der Woche gegeben wurden. Dabei fällt auf, dass manche thematische Diskussionen an ganz anderen Punkten entstehen, als es den entsprechenden expliziten Stellen des Dokuments entspricht. Erfreulich ist, dass über den lutherisch/römisch-katholischen Kontext hinaus auch Christinnen und Christen anderer Konfessionen ihre Meinung eingebracht haben.

Diskussionsbeiträge zu Einleitung, Kapitel I und Kapitel II

In der Diskussion zur Einleitung bzw. zur ersten Frage der Woche („2017 – gemeinsam unterwegs?“ [Abschnitt Nr. 1]) und zu den beiden ersten Kapiteln („Reformationsgeden-

ken im Zeitalter von Ökumene und Globalisierung“ [Nr. 4–15]; „Martin Luther und die Reformation – neue Perspektiven“ [Nr. 16–34]) wird im Blick auf die Gestalt Luthers und die Wirkungsgeschichte der Reformation intensiv und z. T. sehr differenziert darüber diskutiert, ob man im Blick auf das Jahr 2017 von einem Jubiläum oder (neutraler, nicht abwertender!) von einem Gedenken sprechen sollte. So heißt es in einem Kommentar: „Wer sagt denn, dass wir ev. Christen 2017 die Spaltung der Kirche feiern wollen. M. E. verbirgt sich hinter dieser Befürchtung der unausgesprochene Vorwurf, Luther sei für die Trennung verantwortlich.“ Und in einem anderen Kommentar des gleichen Verfassers wird festgehalten: „Ich denke, dass wir Christen, ev. wie kath., in diesem Geiste eines Mannes gedenken sollten, der aus dem Geist des Evangeliums Reformen in seiner Kirche anregen wollte, die – historisch unbestritten – notwendig waren und der damit an deren Reformunwilligkeit und -unfähigkeit gescheitert ist.“ Feiern hieße dann, dass beide Kirchen (oder, wenn man mit dem mutilateralen Aspekt der Ökumene ernst macht, alle Kirchen) sich bewusst machen, was sie der Gestalt Luthers verdanken. Diese Debatte konkretisiert sich noch einmal in der von Dieter Hundt und Wolfgang Schäuble unterschiedlich beantworteten Frage der Woche, ob der 31. Oktober 2017 einmalig in der ganzen Bundesrepublik als gemeinsamer Feiertag begangen werden sollte [Nr. 5]. Die dadurch ausgelöste Debatte ist durch die mediale Verbreitung dieser beiden Statements auch außerhalb der Website sehr intensiv und kontrovers geführt worden. Sie führt damit zur Frage nach der Bedeutung der Reformation für unsere moderne Gesellschaft wie auch zur Frage nach dem Wissen um deren Bedeutung.

Im Kontext dieser Debatten werden auch die Frage nach der historischen Einordnung und damit der Kontextbezogenheit Luthers wie auch nach der Aktualisierung seiner Aussagen intensiv erörtert (vgl. die Frage der Woche „Kann man die Geschichte neu schreiben?“ Nr. 18). Erstaunlich ist, dass die Aussagen zur katholischen Lutherforschung [Nr. 21–23] ebenso wenig diskutiert wurden wie das Bekenntnis der jeweiligen Sünden gegen die Einheit [Nr. 234–237]. Darf man daraus den Schluss ziehen, dass diese Positionen in den Kirchen weitgehend selbstverständlich geworden sind?

Diskussionsbeiträge zu Kapitel III

Wenig Resonanz gefunden hat der historische Teil des dritten Kapitels („Eine historische Skizze der lutherischen Reformation und der katholischen Antwort“ [Nr. 35–90]). Wenn sich einzelne Wortmeldungen finden, sind sie eher kritisch, was auf eine generelle Rückfrage an den Versuch einer gemeinsamen Erzählung der Reformationsgeschichte zu deuten scheint.

Eine Ausnahme stellt die Diskussion zur Frage der Woche „Ein Licht für meine Pfade – Hat uns die Bibel heute noch etwas zu sagen?“ [Nr. 62] dar, welche die Aktualität der Bibel ausdrücklich und mit z. T. sehr differenzierenden und hilfreichen Beiträgen behandelt.

In den Rückmeldungen zur Frage der Woche „Wie frei ist die Kirche im Staat?“ [Nr. 55] wird u. a. dem Staat vorgeworfen, dass er manchmal selbst nicht gerecht sei und deshalb die Kirchen als kritische Instanz brauche, oder dass manche Schulgesetze die Religions- und Erziehungsfreiheit christlicher Eltern einschränkten. Daraus wird eine Herausforderung für die Kirchen deutlich, die Anstrengungen in die Suche nach Wegen des gemeinsamen Zeugnisses in der Gesellschaft bzw. angesichts ethisch relevanter Entscheidungen des Staates zu intensivieren.

Diskussionsbeiträge zu Kapitel IV

Zu Beginn des vierten Kapitels („Hauptthemen der Theologie Martin Luthers im Licht der lutherisch/römisch-katholischen Dialoge“ [Nr. 91–218]) findet sich eine interessante Diskussion über das Schriftprinzip, die Relevanz der Schrift und ihre Verständlichkeit bzw. Nichtverständlichkeit. Niederschlag findet diese Debatte um das Schriftverständnis auch an anderen Stellen, vor allem in der Diskussion über das bischöfliche Amt. Es wird deutlich, dass hier die Theologie herausgefordert ist, die Rolle der Schrift im Glauben der Kirche und ihr rechtes Verständnis weiter zu bedenken und entsprechend in die Kirchen hinein zu vermitteln.

Auch fällt auf, dass manche Fragen der Woche, wie etwa diejenige zum Thema „Öffentlich gestehen?“ [Nr. 102] – immerhin mit einer Antwort des BILD-Chefredakteurs – nicht die Resonanz gefunden haben, die man aufgrund der Aktualität der Thematik hätte erwarten können. Auch das Thema „Freiheit“, das in zwei Fragen angesprochen wird (Nr. 118: „Darf die Freiheit wohl grenzenlos sein?“; Nr. 125: „Wie viel Freiheit braucht der Mensch?“) wird von nur wenigen Kommentaren aufgenommen.

Das gilt erst recht für die Darstellung der Rechtfertigung als dem Grundanliegen Luthers und der Reformation. Zwar finden sich einige weiterführende Beiträge einzelner Kommentatoren zum Hintergrund der Diskussion in der Reformationszeit, zur Aktualität der Rechtfertigungslehre und zur Notwendigkeit, angesichts der Missverständnisse des 16. Jh. heute eine gemeinsame Sprache zu finden, aber die Relevanz der Rechtfertigungslehre im 16. Jh. steht offenkundig in deutlichem Gegensatz zu ihrer Wahrnehmung heute.

Einige lesenswerte Kommentare zur Sündigkeit der Christen finden sich zur Frage der Woche „Was ist eine Sünde wert?“ [Nr. 135].

Das Thema der Eucharistie wird ebenfalls wesentlich weniger kommentiert, als man es angesichts der ökumenischen Debatte zu diesem Thema erwartet hätte. In den wenigen Kommentaren werden aber vor allem eine Sehnsucht nach dem gemeinsamen Herrenmahl und der Wunsch nach Respekt vor dem eigenen Verständnis und dem der anderen deutlich. Ansonsten findet sich neben der Diskussion über das Amt gerade hier oft nur eine Wiederholung der klassischen und weitgehend überholten Vorurteile.

Bei der sehr fachtheologischen Frage nach dem Amt [Nr. 162-195] zeigt sich, dass sie trotzdem dort, wo sie konkret wird (Sukzession, Sakramentalität, Bischofsamt), zu echten Kontroversen und Diskussionen führt. Insgesamt wurde dieser Abschnitt am stärksten kommentiert und die Diskussion bemerkenswert gehaltvoll geführt.

Dabei zeigt sich zum einen, dass die Vorstellung einer historischen Sukzession sowohl innerkatholisch wie auch im Blick von außen sehr häufig als historisch nachweisbare und notwendige Kette der Handauflegung verstanden bzw. missverstanden

wird und dementsprechend vor allem von nichtkatholischer Seite die Frage nach der Notwendigkeit einer solchen Sukzession für das Amt immer wieder gestellt wird. Zum anderen wird auch das Zueinander von allgemeinem bzw. gemeinschaftlichem und besonderen Priestertum differenziert diskutiert und die Frage gestellt, welche Rolle der Ordination auf evangelischer Seite zukommt. Von nichtkatholischer Seite wird dem katholischen Beharren der Notwendigkeit eines bischöflichen Amtes sehr häufig reines Machtinteresse unterstellt. Dementsprechend wird gerade in Beiträgen evangelischer Kommentatoren auf die Notwendigkeit synodaler Strukturen in der Kirche hingewiesen. Wenn aber deutlich wird, dass es nicht um eine historische Kette von Handauflegungen, sondern um ein Zeichen der Kontinuität der Kirche durch die Zeit und in die weltweite Perspektive hinein geht, kann die apostolische Sukzession bei einigen Nichtkatholiken Verständnis finden.

Intensiv diskutiert bzw. angefragt wird immer wieder die biblische Grundlage des katholischen Amtsverständnisses. Dabei zeigt sich, wie an anderen Stellen auch, ein z. T. ausgesprochen biblizistisches Verständnis der Schrift. Das macht nochmals deutlich, wie sehr die Vermittlung der Erkenntnisse der gegenwärtigen Bibelwissenschaft und Hermeneutik ein Desiderat darstellt.

Wie nicht anders zu erwarten finden sich die meisten Kommentare zur Frage der Woche „Wann erkennt die katholische Kirche die evangelische als Kirche an?“ [Nr. 194]. Martin Junge, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, wird z. B. gebeten, alles dafür zu tun, dass es zwischen lutherischen, reformierten, methodistischen und anglikanischen Kirchen zu einer gemeinsamen Erklärung zur Episkopé kommt, die dann auch der orthodoxen Kirche und der katholischen Kirche Zustimmung ermöglichen würde. Der Beitrag von Kardinal Koch wird intensiv kommentiert, insbesondere seine These, dass evangelische Christen lange Zeit die Selbstbezeichnung als Kirche für sich abgelehnt hätten. Wiederholt wird auch die Frage gestellt, ob und wozu evangelische Kirchen eine Anerkennung ihres Kircheseins durch die römisch-katholische Seite überhaupt bräuchten.

Diskussionsbeiträge zu Kapitel V

Das fünfte Kapitel („Zum gemeinsamen Gedenken aufgerufen“ [Nr. 219–237]) wird kaum kommentiert. Dies muss nicht als Desinteresse an den Themen verstanden werden, da diese durchaus an anderer Stelle diskutiert werden.

Diskussionsbeiträge zu Kapitel VI

Das sechste Kapitel („Fünf ökumenische Imperative [Nr. 238–245]) findet sehr regen Zuspruch, wobei ganz unterschiedliche Themen behandelt werden. So werden die heutige Bewertung Martin Luthers durch die katholische Kirche, das rechte Verständnis der Nachfolge Christi, aber auch die päpstliche Unfehlbarkeit sowie die Notwendigkeit und konkrete Gestalt einer sichtbaren Einheit der Kirche diskutiert. Interessant ist, dass sich hier zu Nr. 243 eine intensive Diskussion über das Verständnis von Gnade entwickelt hat. Darüber hinaus berichtet eine Reihe Kommentatoren positiv darüber, wie sich in ihrem Leben das Zusammenleben der Konfessionen verändert hat. Trotz der sehr intensiven Diskussionen und zahlreichen Kommentare zu diesem Kapitel ist es nicht – wie erhofft – gelungen, eine wirkliche Beispielsammlung gelingender Ökumene zusammenzutragen.

Fazit zur inhaltlichen Diskussion

Es ist angesichts der Unterschiede und der Vielzahl der Kommentare nicht leicht, ein inhaltliches Fazit zu ziehen. Es scheint aber deutlich zu sein, dass die Themen, die auf der derzeitigen ökumenischen Agenda stehen, d. h. vor allem die Frage nach dem Verständnis von Kirche und die Rolle des Amtes in der Kirche bei denen, die sich an der Diskussion beteiligt haben, durchaus ökumenisches Interesse finden. Für die ökumenische Theologie lässt sich als Aufgabe festhalten, die im ökumenischen Dialog festgehaltenen Erkenntnisse und Ergebnisse noch stärker als bisher auf allen Ebenen der Kirche hervorzuheben. Weiterhin ist es notwendig, die Rolle und das Verständnis der Schrift

im Glauben der Kirche und damit auch die Frage ihrer rechten Interpretation stärker zu vermitteln. Denn schließlich zeigt das Dokument auf der einen Seite, dass und wie die Grundfragen der Ökumene auf allen Ebenen in den Kirchen diskutiert werden. Auf der anderen Seite wird aber auch deutlich, dass nach 100 Jahren ökumenischer Bewegung und 50 Jahren ökumenischen Dialogs zwischen Lutheranern und Katholiken immer noch zahlreiche Missverständnisse und Vorurteile bestehen. Es bleibt eine Herausforderung, die grundlegende ökumenische Haltung sowie die ökumenischen und theologischen Erkenntnisse weiterzugeben. Die Ökumene bleibt eine wichtige und unerlässliche Aufgabe unserer Kirchen.

Wirft man einen kritischen Blick auf die Kommentare, zeigt sich, dass besonders in den letzten Monaten des Projekts – mit Ausnahme der letzten Wochen – diese weniger wurden und im Großen und Ganzen nur noch eine kleine Gruppe hoch-interessierter Nutzerinnen und Nutzer kommentiert hat. Diese Nutzer verfolgten häufig eine eigene Agenda, die sie in mehrfachen Kommentaren verfolgten, und weder dem Thema des konkreten Abschnittes Rechnung trug noch die Tiefe der Debatte beförderte.

Gleichzeitig zeigen Vergleiche zu ähnlichen Kommentierungsmöglichkeiten im Internet, dass die Diskussionen der Webseite „2017 gemeinsam unterwegs“ auf überdurchschnittlichem Niveau geführt wurden. Besonders offensichtlich wurde dies an der Frage, ob der Reformationstag 2017 einmalig ein allgemeiner Feiertag sein soll. Die entsprechenden Nutzerbeiträge z. B. in den Online-Ausgaben der WELT und der Süddeutschen Zeitung, die die Antworten auf diese „Frage der Woche“ aufgenommen hatten, waren überwiegend persönliche Diffamierungen der Prominenten und kirchenfeindliche Polemik.

Nicht nur hinsichtlich der inhaltlichen Diskussion, sondern auch hinsichtlich der im Projekt angewandten Methoden lassen sich einige wichtige Ergebnisse festhalten.

Ökumenische Zusammenarbeit von Anfang an

Das Projekt wurde von Anfang an von katholischen und lutherischen Partnern gemeinsam verantwortet, getragen und finanziert. Gerade bei Vorhaben im Rahmen des Reformationsgedenkens 2017 ist eine solche ökumenische Trägerschaft keine Selbstverständlichkeit. Das Dialogdokument selbst bietet jedoch die passende Voraussetzung, da es auf ein „gemeinsames Reformationsgedenken“ abstellt. Im evangelischen Kontext betont der Lutherische Weltbund stets die Notwendigkeit eines Reformationsgedenkens in ökumenischer Verantwortung.

Respektvolle Diskussionen

Eine weitere methodische Besonderheit stellt die Offenheit dar, die das Projekt für die Rezeption des Dialogdokumentes einging. Jedem und jeder die Möglichkeit zu bieten, die eigene Meinung zu so – auch innerhalb der eigenen Kirche – kontroversen Themen zu äußern, ist im kirchlichen Kontext nicht alltäglich. Es hat sich gezeigt, dass diese Offenheit respektvoll genutzt wurde. Selbstverständlich gab es Kritik von Nutzerinnen und Nutzern an der eigenen oder der anderen Kirche ebenso wie zugespitzte Beiträge insgesamt. Alles in allem überwogen jedoch die konstruktiven und interessierten

Beiträge deutlich. Ein „Katholiken-Bashing“ fand ebenso selten statt wie eine pauschale „Spaltung-Schelte“ der Reformation. Die Beiträge auf der Webseite decken damit das normale Spektrum der Kirchenöffentlichkeit ab.

Neue Zielgruppen gewonnen

Mit dem partizipativen, offenen Ansatz konnten viele Menschen erreicht werden, die für Dialogdokumente sonst kaum Interesse zeigen. Besonders die Frage der Woche regte dazu an, die Themen des Dokumentes noch einmal zugespitzt auf die heutige Zeit zu übertragen. Prominente Namen taten natürlich ihr Übriges, um das Interesse der Besucherinnen und Besucher auf die Seite zu lenken.

Zwischen 2.000 und 3.000 Besuche pro Monat konnte die Projektwebseite aufweisen, wobei sich über 3,5 Minuten auf den Seiten aufgehalten wurde. Über 1.000 Kommentare wurden gepostet. Dies zeigt, dass das Projekt eine enorme Zahl von Menschen erreicht hat, die sich tatsächlich auch mit den angebotenen Inhalten auseinandersetzten. Besonders im Vergleich zu einer klassischen Arbeitshilfe, die eine Alternative zu dem Projekt dargestellt hätte, wird die große Anzahl an erreichten Menschen deutlich. Die thematische Zuspitzung durch die Beiträge von Prominenten hat zum Bekanntheitsgrad der Internetseite wesentlich beigetragen.

Sicherlich erreicht man mit klassischem Arbeitsmaterial und einem Internetprojekt unterschiedliche Zielgruppen. Die Zugangsvoraussetzungen zur Beteiligung waren aber bewusst niedrig gewählt (Internetzugang und evtl. E-Mail-Adresse für Kommentare). Dadurch wurden faktisch keine Personen ausgeschlossen, sondern im Gegenteil wurde besonders kirchenfernen Menschen erst die Möglichkeit eröffnet, mit dem Projekt und damit der ökumenischen Arbeit in Kontakt zu kommen.

Das Internet kennt Poweruser, die auf verschiedenen Foren im Internet zu allen möglichen Themen kommentieren. Auch auf der Webseite „2017 gemeinsam unterwegs“ beteiligten sich User, die eine hohe Anzahl an Kommentaren zu den unterschiedlichsten

Themen hinterlassen haben. Am anderen Ende des Spektrums gab es Personen, die sich nur mit einem einzigen Kommentar aktiv in den Rezeptionsprozess eingebracht haben. Bedenkt man, dass auch im Internet die Mehrheit der Nutzerinnen und Nutzer schweigend mitlesen – wie in einer klassischen Gemeindeveranstaltung – wird die Reichweite noch deutlicher.

Neue Medien genutzt

Die Umsetzung des offenen Ansatzes des Projekts mit niedriger Mitwirkungsschwelle und universeller Verfügbarkeit konnte durch das Medium Internet am besten ermöglicht werden. Wenngleich fast 90 % der Zugriffe aus Deutschland erfolgten, kam doch jeder zehnte Besucher aus einem Land wie der Schweiz, Österreich, aber auch Italien, Polen oder Brasilien.

In die Kategorie der Mediennutzung fällt auch die Begleitung durch einen Newsletter (rund 300 Abonnenten) und eine Facebookseite (über 300 Likes), um Nutzerinnen und Nutzer regelmäßig zu informieren und auf die Seite zu führen. Von der regelmäßigen Nutzung von Twitter und weiteren sozialen Medien wurde aus Ressourcengründen und mangels Verbreitung Abstand genommen. Insgesamt zeigte sich bei der Nutzung der „neuen“ Medien, zumindest für dieses abgegrenzte Projekt, dass eine direkte und regelmäßig aktualisierbare Verbindung von Menschen zu dem Projekt aufgebaut werden konnte, ohne dass ein unangemessen hoher Arbeitseinsatz erfolgen musste.

Beachtung in Medien und Kirche

Auch jenseits der sogenannten neuen Medien fand das Projekt Beachtung und Aufnahme. In allen Mitgliedskirchen des DNK/LWB und in vielen Diözesen der katholischen Kirche wurde das Projekt on- und offline beworben und auf Veranstaltungen, u. a. dem Katholikentag, bekanntgemacht.

Der regelmäßige Neuigkeitswert von Beiträgen von bekannten Personen führte auch dazu, dass vom DNK/LWB 13 Pressemitteilungen zu den Fragen der Woche verschickt wurden und über das Projekt wiederholt in den konfessionellen Medien berichtet wurde. Aber auch die säkularen Medien konnten mit einzelnen Themen erreicht werden. Herausgehoben war dabei das Statement vom Bundesfinanzminister zum arbeitsfreien Reformationstag 2017, über das in allen großen überregionalen Tageszeitungen berichtet wurde.

Prominente beteiligen sich

Über die Webseitenbesucherinnen und -besucher hinaus haben 62 bekannte Persönlichkeiten aus Gesellschaft und Kirche an dem Projekt mitgewirkt, in dem sie eine Frage der Woche beantwortet haben. Die Prominenten kamen überwiegend aus Deutschland. Es konnten Bundesminister ebenso wie Kulturschaffende und Unternehmer gewonnen werden, darüber hinaus aber auch einige internationale Vertreter z. B. von UN-Organisationen. Dies zeigt, dass ökumenische Fragen diese Menschen bewegen und sie bereit sind, mit ihrem Gesicht und ihrer Meinung Position zu beziehen – stets mit Bezug zu den lutherisch-katholischen Dialogergebnissen. Um den Angefragten eine entsprechende Basis für die Beantwortung der Fragen zu ermöglichen, erhielten sie ein persönliches Anschreiben mit einer Kopie des Dialogdokuments. Alle 62 beteiligten Prominenten und darüber hinaus alle weiteren Angefragten kamen so durch persönliche Ansprache mit dem aktuellen Stand der Dialogergebnisse in Kontakt.

Angemessene Projektdauer

In der Rückschau muss festgestellt werden, dass das Projekt zu lange angelegt war. Auch wenn der Arbeitsgruppe klar war, dass das Projekt nur eine begrenzte Zeit andauern sollte, war die Wahl des Endtermins zu weit vom Starttermin gewählt. In den letzten zwei Monaten waren die Besucherzahlen rückläufig. Der symbolische Abschluss des Projektes erfolgte mit einem gemeinsamen Statement des Catholica-Beauftragten der

Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und des Ökumene-Bischofs der Deutschen Bischofskonferenz unter dem Titel „2017 gemeinsam unterwegs!“. Dies korrespondierte im Übrigen mit den Einzelstatements zur Eröffnung des Projekts zu der Frage „2017 gemeinsam unterwegs?“ der beiden Bischöfe. Der Endpunkt am Montag nach dem 50-jährigen Jubiläum des Ökumenismusdekrets war aber zu weit von dem Startpunkt nach Ostern entfernt. Eine um zwei Monate geringere Laufzeit hätte die Konzentration der Besuche verbessert, auch wenn dadurch weniger Fragen der Woche hätten gestellt werden können.

Erstellt im Dezember 2014 von der Projektgruppe „2017 gemeinsam unterwegs“ im Auftrag des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes und dem Johann-Adam-Möhler Institut für Ökumenik.

Projektgruppe „2017 gemeinsam unterwegs“

Pfr. Dr. Martin Bräuer D.D.

KR Ivo Huber

Florian Hübner

Direktor PD Dr. Burkhard Neumann (römisch-katholischer Geschäftsführer)

OKR Dr. Oliver Schuegraf (evangelisch-lutherischer Geschäftsführer)

Dr. Florian Schuppe

Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas

Dr. Thomas Stubenrauch

KRin Andrea Wagner-Pinggéra

Kommentare und Fragen der Woche

Nutzerinnen und Nutzer der Webseite haben über 1.000 Kommentare zum Dialogdokument selbst und zu den Fragen der Woche geschrieben. 62 bekannte Personen aus Gesellschaft und Kirche haben 31 Fragen der Woche zu Themen des Papiers beantwortet. Alle Kommentare und alle Fragen der Woche finden Sie auf dem beiliegenden Datenträger und unter www.dnk-lwb.de/2017g.



LUTHERISCHER
WELTBUND
DEUTSCHES
NATIONALKOMITEE

